

ist das Fräulein über und über rot ge-
geworden und hat gesagt: Daran er-
kenn' ich den Peter wieder; nun hat er
den Weg zu seinem Glück gefunden.
Paßt auf, das wird ein tüchtiger Mann,
ein gottbegnadigter Künstler. Gerade
so hat es gesagt. Die hat's wohl erra-
ten... Aber ein schmuckes Dirndl ist's
geworden. Wahrhaftig, Peter, du wirst
schauen, wenn du hinüberkommst. Und
hinübergehen wirst doch, derweil du da-
heim bist. Bist ja früher auch hinüber-
gegangen ins Sunnelehnhäusel, und das
Dirndl hat dir so ein schönes Bild ge-
malt und die Vorlagen geliehen. Die
zwei Leute mußt besuchen; das wär'
net schön, wenn du es net tätest."

"Weißt, Peterl," mischte sich auch der
Andresl ins Gespräch, "weiß, mir hat
das schöne Dirndl einen Silberzwanzig-
ger gegeben, als wir zu heiligen Drei-
könig fingen drüben waren. Die ande-
ren Buben haben bloß einen Groschen
kriegt. Ich habe die zwei anderen Kö-
nige tüchtig durchhauen müssen, sonst
hätten sie mir den Zwanziger genommen.
Ein braves Dirndl ist's, sag' ich dir."

Nachmittags ging Peter hinüber ins
Häuschen an der Sunnelehnhäusel.
Ein kleines Schachtelchen steckte er zu sich und
ging.

Lange Zeit war er diesen Weg schon
nicht mehr gewandert; trotzdem aber
kam er ihm noch so bekannt vor, als
wäre er ihn gestern erst zum letztenmal
gegangen. Jeden Stein wußte er am
Wege, und jeder Strauch und jeder
Baum an demselben kam ihm bekannt
vor.

Wie doch die Zeiten sich ändern! Die
Zeiten? Nein, die Menschen. Wie
früher schien die Sonne, und Berg und
Tal grüntem wie vor Jahren. Die Vö-
gel sangen ebenso lustig wie dazumal,
und die Glocken des weidenden Viehes
hatten noch genau denselben Klang. Aber
er war ein anderer geworden. Damals
war er ein armer, unbedeutender Maler-
bub, und jetzt war er ein gefeierter Künst-
ler. Was man sich wohl über ihn ge-
dacht haben mag im Sunnelehnhäusel
damals, als er sich die Hand Kathis
aufdrängen ließ? Und was man jetzt
von ihm hielt? Es war ihm durchaus
nicht einerlei; aber er wußte es nicht.

...Warum aber war's ihm nicht so
ganz einerlei? Warum wünschte er,
daß man nicht schlecht von ihm dachte?
Als er im Oberdörferschen Hause der
Berzweigung nahe war, als er alle
Hoffnungen aufgegeben und den Glau-
ben an sich selbst und seine Kraft verlo-
ren hatte, da retteten ihn die Worte
Burgis, die sie ihm beim Abschiede aus
Herz legte, aus seinem inneren Zerwürf-
nis. Sie wiesen ihm den rechten Weg,
den Weg zu Glück und Ehre. Und er
ging diesen. Er kletterte von Stufe zu
Stufe empor, und nun hatten seine Pro-
fessoren erklärt, sie könnten ihn nichts
mehr lehren. Er sei ihnen ebenbürtig.
Aber das Höchste hatte er noch nicht
erreicht. Was ihm zur möglichsten
Vollkommenheit noch fehlte, mußte er
selbst erstreben: das konnte ihn keiner
mehr lehren. Seit dieser Zeit hat er
oft an Burgi gedacht und sie als seinen
Schutzgeist verehrt in seinem Herzen.

Er hatte die ihm oft im Traume vor-
schwebenden Züge festgehalten und sie
auf ein kleines Stücklein Leinwand ge-
malt. Das Bildchen war gelungen —
das mußte er selbst zugeben, — und
heute wollte er es in einem schmucken
Goldbrähmchen als Zeichen seiner Dank-
barkeit dem Originalen übergeben.

Küßig, wie ehedem, schritt er aus,
und bald lag das Häuschen im Sonnen-
schein vor ihm.

Burgi saß auf einer schattigen Bank
vor dem Hause und sah unverwandt zu
Tale. Ihr war, als müßte Peter heute
kommen, so wie er's vor Zeiten zu tun
pflegte. Freudig pochte ihr Herz bei
dem Gedanken, und dann war ihr wie-
der so schwer zumute. War er denn
noch der einfache Malersbub von ehe-
dem, der so viel Freude hatte, wenn sie
ihm eine Vorlage lieh oder irgend einen
Kunstgriff erklärte, und mit dem man
sich so traulich unterhalten konnte? Nein.
Diese kurze Zeit hatte soviel geändert
an ihm. Aus dem schlichten Burschen
war ein gefeierter Künstler geworden,
um dessen Freundschaft die besten Leute
der Großstadt sich bewarben. Konnte
er da noch der zwei einsamen Frauen im
Sunnelehnhäusel gedenken? Als der
Vorhang von dem Altarbilde fiel, hatte
sie hinter einer Säule gestanden und
unbemerkt zugehört. Wie er auf der
Leiter stand! Nicht mehr der schüchterne
Waldlersbub war's: ein Mann stand
er dort, der alles, was er war, durch sich
selbst geworden, und der sich seiner Kraft
wohl bewußt. Und das Bild? Als
hätte der Maler den Pinsel nicht in leb-
lose Farbe, sondern in quellendes, fri-
sches Leben getaucht, so war es gemalt.
Er hatte das Höchste geleistet. Und
der Künstler sollte zu ihnen kommen?...

Da trat die Frau Schlosser in die
Haustür und rief sie. "Burgi," sagte
sie, "dort am Baldestrand habe ich je-
manden gehen sehen. Ich glaube, er ist
bergauf gegangen. Sieh hinunter, ob
es nicht etwa der Herr Peter ist. Meine
Augen sehen nimmer so gut."

Also auch die Mutter hatte nach ihm
ausgelugt. Burgi schaute hinunter.
Einen Stich gab's ihr durch und durch:
er war's! Er hatte sie wirklich noch
nicht vergessen.

"Grüß' euch Gott!" rief er schon von
weitem; dann streckte er ihnen die Hand
entgegen, und sie gingen hinein in die
trauliche Stube und redeten mitsammen.
Wie ehedem? Nein, so war's nimmer.
Früher lastete auf Peter so eine Schüch-
ternheit, und jetzt hatte er sich zum Welt-
manne herangebildet, den nichts aus der
Fassung bringen konnte. Jetzt aber
standen sie — die zwei Frauen — dem
berühmten Mann, dem gefeierten Künst-
ler schüchtern gegenüber. Der aber war
sonst derselbe wie vor Jahren; die Frem-
de hatte ihn nicht verderben können.
Die Welt hatte ihn seiner Gemütlichkeit
nicht beraubt, sie hatte dieselbe nur ver-
feinert...

"Wie müssen Sie aber nun glücklich
sein," meinte später Burgi. "Berühmt,
gefeiert und geachtet sind Sie, und jeder
strebt nach Ihrer Freundschaft."
"Glücklich?" wiederholte Peter fast
mechanisch. "Doch warum sagt Ihr

jetzt Sie zu mir," wendete er ein. "Ich
her hab' Ihr doch auch Ihr gesagt.
Das ist viel anheimelnder. Oder seid
Ihr mir nimmer so gut wie ehemals?"
"Gut? Wenn er wüßte, wie gut sie
ihm war!"

"Glücklich?" fuhr er fort. "Ja, das
heißt, wenn man nicht gar zu große An-
sprüche an das Glück stellt. Ich finde
Befriedigung in meinem Tun, bin
überall gern gesehen und leide auch gerade
keine Not. Für mich reicht das vollkom-
men... Aber ja, bald hätte ich es ver-
gessen. Ich habe euch nämlich eine kleine
Gabe mitgebracht, wie man sie allgemein
im Walde zu geben gewohnt ist, wenn
man aus der Fremde kommt. Es ist
nicht viel, wird aber gern gegeben."
Der alten Frau Schlosser gab er eine
einfache, doch geschmackvoll gearbeitete
Vorstednadel, und Burgi reichte er das
Schachtelchen hin.

Küßig öffnete sie. Ohne ein
Wort herauszubringen, staunte sie das
kleine Bildchen an.

"Mutter, sieh einmal," sagte sie nach
einer Weile. "Nein, so gut getroffen!
Wie ich lebte!"

Nun war sie freilich nicht mehr so;
die damals in der Knospe stekende Rose
war voll aufgeblüht. Aber wie sie da-
mals ausah, gerade so war sie auf dem
Bildchen zu sehen.

Wie er das so hübsch habe machen
können, da er das Dirndl doch so lange
nicht gesehen, fragte Frau Schlosser, und
Burgi meinte, ein Künstler, dem Gott ein
so großes Talent mitgegeben auf die
Welt, habe einen eigenen Sinn für so
etwas. Nach und nach wurde die Un-
terhaltung immer freundschaftlicher, und
zulezt befand man sich im alten Geleise.

In später Stunde erst trennte man
sich. In einigen Tagen fuhr Peter
wieder fort, und im Häuschen an der
Sunnelehnhäusel war's wieder so einsam wie
früher.

* * *
Ein Jahr war vergangen, doch nicht,
ohne daß der Bote ab und zu ein Schrei-
brieslein von München zum Maler-
wastl und ins Haus an der Sunnelehnhäusel
gebracht hätte. Vor einigen Tagen nun
war Peter selbst gekommen und hatte
sich Burgi als sein ehelich Weib in der
Kirche im Wildtale antrauen lassen.
Das war ein Paar! So eines hat die
Kirche im Tale noch nie gesehen, sagten
die Leute, und wünschten den Malers-
leuten Glück zu ihrem Buben...

Und nun stehen sie alle, der Wastl
und sein Weib und die Geschwister, die
Frau Schlosser und Peter und Burgi
vor der Tür oben im Hause des Maler-
wastl und sehen einem Gefährt entgegen,
das die Straße herauffährt. Das junge
Ehepaar reicht jedem die Hand und steigt
dann ein.

Von den Lehnen herüber leuchten die
verglimmenden Sonnwendfeuer, und
über den Hochstein steigt der junge Tag,
in rosenrote Schleier gehüllt, empor.

Ein letzter Händedruck, ein Lebewohl,
und das Gefährt setzt sich in Bewegung.

"Peterl," ruft die Wastlin ihrem Bu-
ben nach, "Peterl, kommt bald wieder
alle zwei. Kommt Gewiß!"

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen

werden angefertigt in der Office

— des —

„ST. PETERS BOTEN,“

Muenster, Sask.

Formulare

jeder Art

Lean Notes

Notes

Quittungen

Rechnungen

n. l. w. n. l. w.

zu haben in der Office des

„St. Peters Boten.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht

daß wir Formulare für

Bürgerpapiere

zu billigsten Preisen liefern.

Secretärs der

L. I. Districte

können von uns ihre

Drucksachen

zum billigsten Preise bei

besten Qualität prompt erhalten

„St. Peters Bote,“

MUNSTER, - SASKATCHEWAN

Katholiken

unterstützt

Eure

Presse